

lich wäre, wenn wir uns die Briefe Wigos nr. 2 und 3 ums Jahr 1000 geschrieben denken? Jedenfalls ist es in hohem Grade wahrscheinlich, daß er bei Gräfin Adelheid den Anstoß zur Gründung von Oehringen gegeben hat, und daß die Einsiedelei in Zell auf dem Ornwald in der neuen Pflanzung ebenso aufgieng wie wohl Zell OA. Gerabronn in dem Klösterlein Kreuzfeld ¹⁾ Damit dürfte die Zuweisung des Zehntens in allen Orten auf dem Ornwald an das Stift Oehringen im Zusammenhang stehen.

Im liber synodalis von 1453 Vierteljahrshäfte 1879, 283 ist zum Namen Celle von zweiter Hand beige geschrieben (Frauen =) Celle. Die Zelle in Kupferzell war also der Jungfrau Maria geweiht, welche dann vermuthlich Patronin der alten Kapelle und jetzigen Kirche wurde. (Wibel und die OA.-B. Oehringen schweigen darüber, aber die alten Gültbücher geben wohl Auskunft.) Oder sollte der Zusatz auf einer Verwechslung mit Froingsfall, Früefal beruhen? W. Fr. 4, 266.

(Fortsetzung folgt.)

G. Boffert.

Conradus am Tympanon der Kirche zu Weinsberg.

Die Kirche zu Weinsberg gehört mindestens hinsichtlich ihres Langhauses, in welchem spitzbogige Arkaden auftreten, in die Zeit des Uebergangsstils. Abgesehen von der als Rundstab am Sockel herum sie umwindenden steinernen Schlange (Zeitschr. f. W. Franken 1878, S. 207 und Heilbronner Unterhalt.Bl. 4. Sept. 1878) stellen die an ihr sich findenden Lilien, Larven und phantastischen Thiergestalten sie in eine Periode mit der Johanniskirche in Gmünd und der Kirche zu Faurndau. An dem hienach etwa in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu setzenden Westportal findet sich nun, um das Tympanon sich herumziehend, folgende auch durch mehrfache Verkehrung der Buchstaben interessante Inschrift in römischen Majuskeln:

o qui terrenis inhiat homo desipuisti!

his quid in obscenis gaudes? cole numina cristi!

† conradu(s).

„Mensch, umklammernd den Staub, wie bist du thöricht geworden!

Lasse der Erde den Koth! Empor die Seele zu Christus!

† Konrad“.

Eine Abbildung der Inschrift findet sich in der genannten fränkischen Zeitschrift 1878, S. 83.

Es konnte nicht fehlen, daß das räthselhafte Conradus, das so hinten drein hinkt, die verschiedensten Deutungen erfuhr. Bald soll es (vgl. a. a. O. und 1866 S. 338 ff.) den Kaiser Konrad III. († 1152) andeuten, bald Konrad von Weinsberg, den würzburgischen Domherrn und Archidiakon um 1200, oder dessen gleichnamigen Bruder, oder den Konrad von Ravensburg, Bischof zu Würzburg, 1198—1202 Kanzler König Philipps, bald auf den Kirchenerbauer, bald auf den Verfasser der Inschrift gehen. Daß das Kreuz vor dem Namen, das besonders für die letztgenannte Beziehung geltend gemacht wurde, nichts anderes als die Trennung von dem Vorhergehenden und einen neuen Anfang bezeichnet, ist nach vielen Beispielen sicher. Also sind wir nicht gehindert, noch eine andre Deutung vorzuschlagen, und die wäre:

Conradus kann der Name des Baumeisters sein.

¹⁾ Nahe liegt die Analogie von Eckenweiher und Maulbronn, Neusaß und Schönthal.

Um dies wahrscheinlich zu machen, muß ich weiter ausholen und nachweisen, daß auch sonst Namen in Verbindung mit Verfen auf Inschriften vorkommen, wie daß solche Namen sich auf Künstler beziehen mögen. Zunächst ein Beispiel aus unfrem Land, das zeigt, wie man im Mittelalter ganz ungenirt das, was im Vers nicht mehr Platz fand, wenn der Raum zu einem weitem Vers nicht mehr reichte, eben in Prosa hinten drein hinken ließ. Der Grabstein der Gräfin Irmengart, Gemahlin Rudolfs I. von Hohenberg († 17. Juni 1329) in der Morizkirche zu Ehingen bei Rottenburg, hat die Majuskelschrift:

† hic jacet ecce rosa quondam nimium speciosa
 † irmengart grata de wirtenberg generata
 uxor r(udolfi).

„Sieh hier liegt die Rose, die einst so schöne und große,
 Irmengart, die liebe, ein Sproß aus Württembergs Triebe,
 Frau des Rudolf“.

Ebendort ist den 2 Hexametern auf ihren Gemahl Rudolf auf dessen Denkmal noch beigefetzt:

† qui obiit anno domini MCCCXXXVI. III. id. ian.

„welcher starb am 11. Jan. 1336“ (f. Bef. Beil. z. Staatsanz. 1879, S. 22).

Näher zu unfrem Fall führt ein Beispiel aus dem so vielfach interessanten Buch von Kraus über Elsaß und Lothringen. Er erwähnt (I, 15) aus Andlau die Majuskelschrift:

Irmengart.

da requiem vite nobis fitientibus in te.

„Irmengart.

Flöße des Lebens Ruh uns heiß Verlangenden stets zu“

oder, wenn man vite als wegen des Reims so gebildeten Vokativ von vitis fassen darf:

„Weinstock, flöße du Ruh uns heiß Verlangenden stets zu“.

Kraus bemerkt dazu: Das rohe Relief, das diese Inschrift trägt, mit Formen des 9.—10. Jahrhunderts könnte von Irmengart, der Tochter Ludwigs und Gemahlin Bosos, gestiftet sein.

Ist hier die Beziehung auf eine Stifterin möglich, obgleich auch an eine Bildhauerin Irmengart gedacht werden könnte, wie der Name der Sabina am Straßburger Münster erweist, so bekommen wir endlich einen wohl sicheren Beleg für den Künstlernamen durch das Folgende. In der Ausstellung des Alterthumsvereins zu Münster waren zu sehen (f. Christl. Kunstbl. 1879, S. 172) 2 Thürknöpfe in Rothguß, Löwenköpfe mit Ringen darstellend, eine ins 9. Jahrhundert (?) gesetzte Arbeit. Die Ringe tragen die Inschrift:

has januas gentem causa precis ingredientem

ies. christ. rex regum faciat conscendere coelum.

bernhardus me fecit.

„Jes(us) Christ(us), die eintreten durch diese Thüren zu beten,

Laß sie, Herr aller Orte, gelangen zur himmlischen Pforte!

Bernhard hat mich gemacht“.

Nach diesen Beispielen wird es nicht mehr zu kühn erscheinen, wenn ich auch hinter das Conradus in Weinsberg in ähnlichem Sinn ein me fecit hinzudenke und diesen als den Baumeister der Kirche ansehe. Immerhin wird das eben so gut begründet sein als die Beziehung auf den Stifter und Bauherrn der Kirche, in welchem Fall jedenfalls einer der Herren von Weinsberg am nächsten läge, weil diese das Patronat der Kirche als Reichslehen inne hatten (Oberamtsbefchr. S. 166).

Von der Beziehung auf den Dichter der Verfe wird unter allen Umständen abzusehen sein. Denn die Kunst, solche Verfe zu machen, war im Mittelalter nichts so Besonderes, daß ihr Dichter sich an einem Bau hätte verewigen dürfen.

Vielleicht dient der Beziehung auf den Baumeister die Bemerkung zur Stütze, daß allem nach auch das Zeichen des Baumeisters in dem am Tympanon erscheinenden Spaten zu erkennen sein dürfte. Das Bogenfeld ist nemlich (vgl. die Abbildung a. gen. O.) in 2 Quadranten getheilt. In jedem derselben findet sich ein großes lateinisches Kreuz, neben dem nördlichen Kreuz sodann links eine Lilie, rechts ein Spaten, neben dem südlichen beiderseits eine Lilie. Die Lilie kommt nun wohl anderwärts selbst als Steinmetzzeichen vor. Allein ich halte, namentlich bei der Form, welche die 2 Lilien rechts haben, dafür, daß wir hier dieselben als ornamentale Beigabe zu betrachten haben, um so mehr als sie, wie auch das Kreuz, am Dachfries wieder vorkommen. Ich vergleiche daher mit diesen Lilien mehr die 2 an dem Tympanon (von 1289), das an der Kirche zu Künzelsau eingemeißelt ist, in den beiden Ecken erscheinenden, neben denen in der Mitte und oben zwischen 3 Fensteröffnungen Blätter und im Kreise eingefasste Sterne sich finden, so daß das Ganze rankende Blumen zu bedeuten scheint. Es wäre möglich, daß diese Lilien, zumal wenn sie neben dem Kreuz Christi stehen, außer dem ornamentalen Charakter auch noch eine Beziehung auf die Jungfrau Maria in sich schlossen. Dies ist mir namentlich wahrscheinlich bei der Lilie, welche groß in der Mitte eines spitzbogigen Tympanons aus der Zeit um 1228 neben 2 blumenartigen Verzierungen an dem südwestlichen Kirchenportal des Klosters zu Bebenhausen uns entgegentritt (Heideloff, Denkmäler S. 71). Denn diese Kirche war, wie alle Cisterzienserkirchen, der Jungfrau Maria geweiht, und der Eindruck dieses Portals mit der Lilie in der Mitte ist ganz ähnlich dem, welchen die 2 Portale mit dem Agnus Dei und mit dem Crucifixus in der Mitte machen, die Paulus von Maulbronn (S. 21 f.) aus dem 14. Jahrhundert mittheilt. Ebenso ist es wahrscheinlich, wenn an der Kirche zu Niedernhall unter den Ornamenten des romanischen, vielleicht ins 11. Jahrhundert zurückgehenden Portals die Lilie unmittelbar neben dem Fische (= Christus) auftritt (Zeitschr. f. w. Franken 1867, S. 533, Taf. I, Fig. 3).

Wie dem aber auch sein möge, der Spaten in Weinsberg weist wohl auch gerade durch seine Vereinzelung neben den 3 Lilien darauf hin, daß er eine besondere Bedeutung habe, und wir können diese füglich in nichts anderem suchen als darin, daß er das Zeichen des Baumeisters ist. Alte Steinmetzzeichen kommen sonst an der Kirche nachweislich vor, und spatenähnliche Figuren als Steinmetzzeichen sind gleichfalls erwiesen, z. B. an dem Thurm der Stadtkirche zu Vaihingen a./E. aus der Uebergangszeit.

Wir hätten also an dem Tympanon des Portals außer der ausdrücklichen Weisung nach oben durch die Inschrift noch ein bildliches Zeugnis, daß die Kirche dem Dienste des Gekreuzigten (Kreuz), des Sohns der Jungfrau (Lilie) geweiht ist, sodann das Zeichen ihres Erbauers und endlich in Conradus entweder den Namen dieses oder des Bauherrn; alles auf engem Raume sinnvoll vereinigt.

Bemerkt sei noch, daß um die Zeit von 1201—17 wirklich ein Chunradus lapicida (Mone, Oberrhein 1836, S. 390) genannt wird. Aber da jede nähere Bezeichnung desselben fehlt, namentlich nichts über den Schauplatz seines Wirkens gesagt ist, so ist mit dieser Angabe vorerst nichts weiter auszurichten.

Geislingen.

Diak. Klemm.